

III.

Chachapoyas.

Die Puna-Region. — Das Vicuña. — Der Marañon. — Die Stadt Chachapoyas. — Der Ackerbau in der Sierra. — Die Kreolen im Innern. — Justiz und Verwaltung. — Der Klerus. — Don Pedro Ruiz. — Abenteuer eines Goldsuchers. — Gesundes Klima.

In Cajamarca logierte ich im Hause des Subpräfecten, welcher mich mit der größten Gastfreundschaft aufnahm; die Expedition ward in einem der aufgehobenen Klöster recht bequem untergebracht. Wie schon erwähnt, herrscht in Peru große Gastfreundschaft und große Höflichkeit; doch muß man sich hüten, alle Höflichkeitsphrasen allzu wörtlich zu nehmen. In allen spanisch-amerikanischen Ländern sind sehr viele Artigkeitsformeln und banale Etikettenphrasen im Gebrauch, und man macht alle möglichen liebenswürdigen Versprechungen, ohne daß man im geringsten dabei denkt, sie zu halten, und sich sogar wundert, wenn jemand so naiv ist, an deren Erfüllung zu glauben. Daher kommt es, daß viele Europäer, denen diese absurde Sitte noch unbekannt ist, meinen, sie hätten es mit lauter falschen, perfiden Menschen zu thun, die kein wahres Wort zu sprechen vermögen. Man erzählt vom General Bolivar, daß er diese Sitte sehr auszunutzen verstand, um seine Kavallerie mit guten Pferden zu versehen.

„Que hermosos caballos!“ (welch prächtige Pferde!) pflegte er zu sagen, wenn er auf einer Plantage brauchbare Pferde erblickte.

„Estan todos à la disposicion de V.“ (sie stehen alle zu Ihren Diensten), beeilten sich die Eigentümer zu sagen.

„Muchas gracias!“ (vielen Dank).

Und sofort befahl der General einem Soldaten, die Tiere wegzuführen.

Oft wird im Innern die Gastfreundschaft lästig, namentlich das viele Nötigen zum Essen und Trinken. Alle Augenblicke heißt es beim Mahle: „Um Gotteswillen, wie wenig essen Sie! Ich darf Ihnen doch noch ein anderes Stückchen anbieten? Nehmen Sie diesen Bissen, er ist besonders gut!“ und ähnliche Phrasen mehr, durch welche der Eingeladene gegen